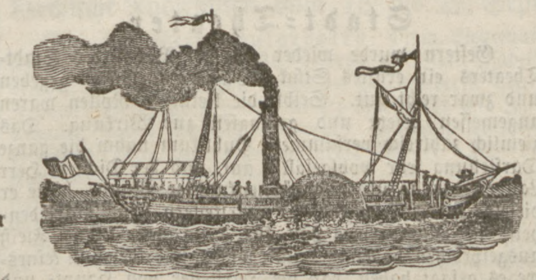
Danziger Dampfboot.

№ 225.

Freitag, den 26. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Bestellungen auf das mit dem **1. October** beginnende neue Quartal der Zeitung

Danziger Dampfboot

werden bei allen Königl. Postanstalten, wie hier am Orte in der Expedition, mit **1 Thlr.** pro **Quartal** angenommen. Das **Monats**-Abonnement beträgt hier am Orte **10 Sgr.** Zugleich ersuchen wir die Freunde unserer Zeitung, für die weitere Verbreitung derselben geneigt mitwirken zu wollen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch schleunige Mittheilung und eine sorgfältige Zusammenstellung der neuesten politischen Nachrichten, sowie durch Besprechung aller wichtigen localen und provinziellen Angelegenheiten, den Anforderungen, welche an eine Provinzial-Zeitung gestellt werden können, zu genügen.

Telegraphische Depeschen.

München, 24. September.

Die „Bayerische Ztg.“ veröffentlicht die Erwiderung der bayerischen Regierung auf die preußische Note vom 26. August. Bayern beharrt darin in motivirter Weise auf der Ablehnung des Handelsvertrages.

Wien, Donnerstag, 25. Sept., Nachm.

Die Nachricht von dem Selbstmorde des General-Feldzeugmeisters Grafen Gyulai ist falsch, obschon dieselbe als ganz positiv in der ganzen Stadt verbreitet war und allgemein geglaubt worden ist. Die Entstehung dieses falschen Gerüchts ist räthselhaft.

Paris, Donnerstag, 25. September.

Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht einen Brief des Kaisers an Thouvenel vom 20. Mai, worin als Basis einer Versöhnung zwischen dem Papste und Italien folgende Vorschläge enthalten sind: der Papst möge die ihn von Italien trennende Scheidewand niederreißen und Italien für die Unabhängigkeit des Papstes die nöthigen Garantien geben. Es sei Hoffnung des Zustandekommens einer Versöhnung vorhanden, wenn Italien sich Frankreich gegenüber verpflichte, den Kirchenstaat anzuerkennen, und der Papst, von alten Traditionen lassend, die Privilegien der Municipalitäten und Provinzen zur Selbstregierung anerkennen wolle. Eine Note Thouvenel's vom 30. Mai an den Marquis v. Lavalette konstatirt, daß der Kaiser niemals das Turiner Kabinet hoffen ließ, Rom könne die Hauptstadt Italiens werden. Jede Erklärung Frankreichs habe den festen Willen zur Aufrechthaltung des Papstes in dem gegenwärtigen Besitzstande seiner Staaten konstatirt. Ein mögliches Arrangement wäre bei Aufrechthaltung des Status quo die Entsagung jedes Anspruches auf Rom von Seiten Italiens und die Verpflichtung, das päpstliche Gebiet zu respectiren. Der Marquis von Lavalette soll diesen Vorschlag dem Kardinal Antonelli mittheilen. Bliebe die päpstliche Regierung bei der Theorie der Immobilität, so wäre Frankreich genöthigt, aus der gegenwärtigen, nicht länger haltbaren Situation herauszutreten. Die Depesche schließt mit den Worten: Die Antwort des Marquis von Lavalette vom 24. Juni vermeldet, daß der Kardinal Antonelli jedem Gedanken an eine Transaction unzugänglich sei und das Projekt durchaus zurückgewiesen habe.

London, Donnerstag 25. September.

Mit dem Dampfer „City of Newyork“ sind Berichte aus Newyork vom 13. d. eingegangen. Nach denselben sind die Konföderirten in Pensylvanien eingerückt und zu Green Castle angekommen. Es herrschte große Aufregung in Pensylvanien. Der Gouverneur hatte 50,000 Mann einberufen, um der Invasion Widerstand zu leisten. Die Konföderirten rekrutiren in Maryland. Eine Schlacht ist jeden Augenblick bei Cincinnati zu erwarten. Zu Leesburg und Newtown in Connecticut waren wegen Ausführung der Conscription Ruhestörungen ausgebrochen. — Die „Newyork Times“ beschuldigt die Unionsregierung der Schwäche und Unfähigkeit.

— Die Newyorker Journale veröffentlichen Nachrichten aus Veracruz vom 1. d., nach welchen ein Bruch des Kabinets mit Juarez stattgefunden habe. Doblado sei entlassen; San Blas und Manzanillo hätten sich zu Gunsten einer fremden Intervention ausgesprochen. Spanische Rundschreiben sind unter der Bevölkerung vertheilt worden, in welchen sie aufgefordert wird, eine Monarchie zu errichten und die Herzogin von Montpensier auf den Thron zu berufen.

— Nach über Cap Race eingetroffenen Berichten aus New-York vom 16. d. M. haben die Unionisten Hagerstown in Maryland occupirt. Gerüchtsweise hieß es, daß heute eine Schlacht zwischen Scharfsbury und Middeburg in der Nähe des Potomac stattgefunden habe und daß die Unionisten in Harpers Ferry eingeschlossen seien. Man glaubt, daß sie gezwungen sein werden sich zu ergeben.

Rundschau.

Berlin, 25. September.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem seitherigen Finanz-Minister von der Heydt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers die nachgesuchte Dienst-Entlassung, unter dem Vorbehalte der einstweiligen ferneren Leitung des Finanz-Ministeriums bis zur Ernennung seines Nachfolgers, zu ertheilen.

— Wie man vernimmt, wird Herr v. d. Heydt eine längere Reise antreten und nach der Rückkehr seine bei Moritzhof gelegene Villa beziehen. Herr v. Bismarck-Schönhausen hat gestern Abends im Hotel des Staatsministeriums Wohnung genommen.

— Unter den gestern vom Könige empfangenen Personen befand sich auch der Ober-Präsident der Provinz Sachsen v. Witzleben, welcher als neuer Finanzminister bezeichnet wird.

— Der Staatsminister a. D. v. Auerswald wird in Kurzem hier erwartet. Seine Wohnung im kgl. Schlosse ist bereits eingerichtet und möblirt.

— Die „Kreuzzeitung“ sagt: Die Sache des Königthums sei in guten Händen; es werde kein Schwanken, keine Concession, keine Auflösung der Kammern und kein Compromiß stattfinden.

— Im Herrenhause sind die Führer der Fractionen eifrig bedacht, ihre Parteigenossen zu Anfang nächster Woche möglichst vollzählig zu versammeln. Wie in den letzten Tagen verlautete, sollen sogar Mitglieder der Linken des Herrenhauses (Hr. Hasselbach u. A.) für die Verwerfung des Budgets stimmen wollen: doch wird diesem Gerüchte heute bestimmt widersprochen.

— Nach der „Schles. Z.“ ist der Bericht über die Marine-Angelegenheit noch nicht gedruckt, da dieser von Harkort erstattete Bericht in der Commission bei der Verlesung Ausstellungen erfahren hat. Unter den gemäßigten Abgeordneten werden erhebliche Bedenken gegen den Beschluß der Commission in der Marine-Angelegenheit laut, und es kann jetzt schon als zweifelhaft bezeichnet werden, ob die Ansicht der Commission im Abgeordnetenhause die Mehrheit erhalten wird.

— Die „Sternzeitung“ meldet, daß das Gesetz wegen der neuen Eisenbahn-Anlagen Berlin-Cüstrin und der schlesischen Gebirgsbahn vom Könige genehmigt worden sei.

— Während in unserer parlamentarischen Arena der Kampf um die Armeereform ausgefochten wird, hören wir gerüchtweise von einer starken Reduktion des stehenden Heeres, die sowohl in Oesterreich als in Italien ins Werk gesetzt werden soll. Hienach soll der Präsenzstand für die kaiserliche Armee in Italien um ein Drittel, das Heer Victor Emanuels um 40,000 Mann vermindert werden.

Coburg, 19. Sept. Die Königin Victoria wird ihren Aufenthalt in Reinhardsbrunn in Folge der ihrer Gesundheit so günstigen Witterung noch bis Ende des Monats verlängern; sodann am 1sten October in Coburg eintreffen und daselbst 14 Tage verweilen. Während ihres Aufenthaltes in Reinhardsbrunn wohnt die Königin an jedem Sonntage einem Gottesdienste bei, welcher in einem Saale des Schlosses abwechselnd von den beiden Oberhofpredigern von Gotha und Coburg, Dr. Schwarz und Dr. Meyer, gehalten wird. Am 16ten d. M. trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, am 17. der Prinz v. Wales und am 18ten der regierende Herzog von Coburg-Gotha, welcher auf einige Tage zur Jagd nach Schlesien sich begeben hatte, auf Schloß Reinhardsbrunn ein.

Würzburg, 19. Sept. Heute ist hier die 23ste Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe geschlossen worden, nachdem in der vorigen Plenarversammlung Königsberg für das nächste und Dresden für das darauf folgende Jahr (gleichsam als Jubeljahr des 25jährigen Bestehens) festgesetzt worden war.

Hannover, 21. Sept. Für den Grafen v. Borries ist noch kein Ersatz gefunden, glaubwürdigen Nachrichten zufolge indeß bis jetzt auch wohl kaum einmal ernstlich gesucht. Der Geh. Regierungs-Rath Roscher wird, wie schon erwähnt, mittelst förmlichen Erlasses commissarisch beauftragt werden die laufenden Departementsgeschäfte fortzuführen; eine Ernennung zum Minister ist damit nicht verbunden. Auch für Herrn v. Bar, den Inhaber zweier Portefenilles, ist ein Nachfolger zu suchen, da derselbe nur interimistisch die Geschäfte fortführen zu wollen erklärt hat. Vor der Hand ist jedoch eine Neubildung des Ministeriums nicht zu erwarten. Es scheint die Absicht vorzuliegen, den Verlauf der Dinge in Preußen abzuwarten, um darnach abzumessen, in welchem Sinne man hierorts werde fortregieren können.

Paris, 25. Sept. Der „N. Pr. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die Gerüchte, welche aus Biarritz zu uns dringen, lauten sehr ungünstig für die Sache der Freunde Piemonts: unmittelbar nach der Rückkehr des Hofes werde Herr Thouvenel dem Baron Bourqueney und Graf Persigny dem Senator Laity Platz machen und Graf Walewski Ministerpräsident werden. Da an eine Räumung Rom's nicht zu denken ist, so erscheint die Ernennung der Herren Laity sehr glaubhaft, denn er hat immer für die „weltliche Macht“ votirt, und er gehört, in Sachen des Papstes, zu den entschiedenen Anhängern der Kaiserin; die Ernennung eines Ministerpräsidenten ist ebenfalls wahrscheinlich, das Regiment würde da-

durch einen parlamentarischen Anstrich erhalten, — aber die Wahl des Baron Bourqueney möchte doch wohl der Bestätigung bedürfen, da dieser Diplomat gar zu österreichisch ist. Dennoch muß ich bemerken, daß selbst in den gouvernementalen Kreisen der Baron Bourqueney als eventueller Nachfolger des Herrn v. Thouvenel genannt wird.

— Die Rückkehr des Kaisers aus Biaritz erfolgt jetzt bestimmt in den ersten Tagen des Octobers und wird der Hof sich sofort nach St. Cloud begeben, wo dann die großen Fragen der französischen Politik ihre Lösung erhalten werden. Bis dahin bleibt Alles im Status quo. Als günstiges Zeichen darf es inzwischen aufgefaßt werden, daß Prinz Napoleon nebst seiner Gemahlin sich nun doch zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Turin begeben. Die Abreise erfolgt morgen Abend. Nach den Vermählungsfeierlichkeiten setzt der Prinz allein seine Reise nach Ajaccio fort. Dagegen ist die Reise nach Aegypten aufgegeben.

— Proudhon, der in Brüssel wegen einer Flugschrift, worin er die Einheit Italiens als eine Unmöglichkeit nachzuweisen suchte, von der Bevölkerung insulirt worden ist, hat sich wieder nach Paris begeben.

— Baron Ricasoli, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hat sich in England angekauft.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. September.

— Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen Herr Dr. Eichmann ist heute hier eingetroffen.

— Gestern wurde in unserer Stadt für die Superintendenten-Kreise Pr. Stargardt und Praust eine Synode in der St. Barbara-Kirche abgehalten. Zum ersten Male waren bei dieser außer den Geistlichen auch Laien vertreten. Die Zahl der ersteren betrug 17 und die der letzteren 16. Die Hauptaufgabe der Synodal-Versammlung war die Feststellung eines Statuts und die Wahl des Vorstandes für dieselbe. Zu Vorstands-Mitgliedern wurden gewählt: Bürgermeister Ewe zu Pr. Stargardt mit 26 und Pfarrer Wiederhold aus Mariensee mit 17 Stimmen. Stellvertreter des Ersteren wurde Gutsbesitzer Heyer aus Straschin gewählt. Gesetzmäßige Mitglieder des Vorstandes sind die beiden Superintendenten Meller aus Praust und Fischer aus Bordczichow. Die nächste Synodal-Versammlung soll in Pr. Stargardt abgehalten werden.

— An den Vormittagen des 19., 20. und 23. d. M. haben die von der Schuldeputation aus den 65 Bewerbern erwählten Candidaten (siehe Dampfboot No. 211) vor einer Commission aus Mitgliedern des Magistrats und der Schul-Deputation und im Beisein des Schul-Dirigenten ihre Probe-Lectionen in der ersten Classe der Katharinen-Schule abgehalten, natürlich mit Ausnahme des einen hiesigen, der durch seine langjährige Dienstzeit als städtischer Lehrer genugsam bekannt ist. Es war Naturlehre, Deutsch und Geometrie bestimmt worden, woraus sich jeder sein specielles Thema wählen konnte. Von diesen 11 der engeren Wahl hat gestern die Schuldeputation zur engsten Wahl gestellt für die 3te Stelle: Brischke von hier (dessen Bedingung einer persönlichen Zulage hiernach also genehmigt zu sein scheint) und Neumann in Marienburg; für die 4te Stelle, falls er für die 3te Stelle nicht gewählt wird, wieder Neumann, Eggert in Praust und Knaust von hier, von denen nunmehr der Magistrat endgiltig zwei wählen wird. — Bei diesen Probe-Lectionen, wo einerseits die verschiedensten Arten und Weisen, sich zu geben, mitunter wohl auch etwas auffällige zu Tage traten, und andererseits die Knaben sich in steter geistiger Anspannung befanden, haben die Herren der Probe-Lections-Commission Gelegenheit gefunden, sich über die Schulzucht und den guten Geist der Schüler lobend auszusprechen. — Imgleichen trat das Wissen und die Gewecktheit der Klasse vortheilhaft hervor, den fremden Lehrern mitunter unbequem, da sie das, was sie dociren wollten, meistens schon vorfanden und die Antworten oft anticipando erfolgten. — Die Wichtigkeit der Sache wird den Wunsch rechtfertigen, daß für jede Stelle nun auch der rechte, geeignete Mann gewählt werde und die bereits seit Anfangs Mai eingeleitete Angelegenheit der Katharinäischen Schulerweiterung recht schleunigst ihren geregelten Abschluß finde.

— Die gestrige Wiederholung des Schauturnens im Circus war überaus zahlreich besucht und wurden sämmtliche Productionen der Turner mit einer außerordentlichen Präcision ausgeführt. Das Publikum war von denselben augenscheinlich sehr überrascht und spendete lebhaften Beifall. Der Schluß der Vorstellung wurde wieder mit dem patriotischen Bilde gemacht. Hierauf versammelten sich sämmtliche Turner zu einem gemeinschaftlichen Abendessen im großen Saale des Gambrinus. Während desselben wurde ein Schreiben des Vorsitzenden des Fest-Comitees, Herrn Hauptmanns und Regierungs-Secretairs Pernin, mitgetheilt, der leider durch einen Todesfall in seiner Familie verhindert worden war, die Festlichkeit nach dem von ihm entworfenen Plane persönlich zu leiten. Die herzlichen Worte, welche das Schreiben enthielt, fanden einen begeisternden Anklang bei sämmtlichen Anwesenden, und wurde hierauf Herrn Pernin vom Herrn Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter Fritsch, der denselben bei der Leitung des festlichen Schauturnens vertreten, ein Hoch ausgebracht, in welches die ganze Versammlung begeisterungsvoll einstimmte. Nachdem noch mehrere Hochs ausgebracht worden waren, wurde ein von Herrn Garbe gedichtetes Turnerlied von denselben gesungen; auch trug Herr Garbe ein schönes Gedicht: „Turners Wahlspruch" vor, welches, da der Vortrag von Gemüthswärme belebt und verständlich und klar war, eine sehr beifällige Aufnahme fand.

— Der Sommer-Cursus des hiesigen Gymnasiums ist mit dem heutigen Tage geschlossen worden, und wird der Winter-Cursus am 9. October beginnen.

— Die Thornsche Brücke wird am nächsten Sonnabend wegen einer nöthigen Reparatur auf einige Zeit gesperrt werden.

— Vom 1. October d. J. ab wird die Verwaltung des Domainen-Rentamtes zu Marienburg an Stelle des hierher zurückkehrenden Regierungs-Referendarius Dr. Dieterici dem Reg.-Referendarius Westphalen übertragen werden.

Stadt-Theater.

Gestern wurde wieder auf der Bühne des Stadt-Theaters ein ernstes Stück: Laube's „Essex" gegeben und zwar recht gut. Selbst die kleineren Rollen waren angemessen besetzt und gelangten zur Wirkung. Das ziemlich zahlreich versammelte Publikum nahm die ganze Darstellung sehr wohlgefällig auf, und der Dichter, Herr Laube, der so überaus bühnenkundige Mann, hätte er dieselbe gesehen, würde den Darstellern seine Zufriedenheit, ja ein warmes Lob für den angewandten Fleiß ausgesprochen haben. Damit wollen wir aber nun keineswegs gesagt haben, daß die Darsteller von Haupt- und Nebenrollen uns ihr Talent in einem neuen Lichte hätten erscheinen lassen und daß wir uns veranlaßt fühlten, demselben eine begeisterte Anerkennung auszusprechen. Denn es gehört nicht allzu viel dazu, eine Rolle in einem Laubeschen Stücke so zu spielen, daß sich gegen die Leistung des Darstellers kein wesentlicher Tadel aussprechen läßt. Herr Laube versteht es nämlich eben so gut wie Frau Birch-Pfeiffer, den Schauspielern die Rollen mundrecht zu machen, sie ihnen, wie man zu sagen pflegt, auf den Leib zu schreiben. Mag ein Schauspieler eine Laubesche Rolle auch so glatt herunterspielen, wie nur irgend möglich: eine wirklich kunstschöpferische Kraft offenbart er dadurch noch keineswegs; er beweist nur, daß er Routine hat und die Fähigkeit besitzt, das Verstandesmäßige mit Klarheit und Energie des Geistes zu erfassen und es durch die Mittel der Schauspielkunst zu veranschaulichen. Es ist dies allerdings eine sehr schätzenswerthe Stufe, eine für die höheren und höchsten Leistungen der Darstellungskunst unerläßliche. Indem wir auf die gestrige Darstellung des Laubeschen „Essex" auf unserer Bühne zurückkommen, müssen wir vor allen Dingen das exakte Zusammenspiel loben. Es gab dasselbe den besten Beweis für eine sorgsame Regie. Die Titelrolle wurde von Hrn. Kurz gegeben; er war in jeder Beziehung sattelfest und verfehlte nicht, mit den sogenannten Kraftstellen, die Hände der Zuschauer zum Applause in Bewegung zu setzen; Frau Woisch, welche die Königin gab, entspach in Wort und Geberde dem Character der Rolle; die Gräfin Rutland des Frl. Demidoff zeigte, daß die junge Künstlerin auf ihre Rolle großen Fleiß verwandt hatte und wohl im Stande ist, tiefen Bewegungen der Seele entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Hr. Ubrich (Lord Nottingham) und Hr. Reuter (Sir Walter Raleigh) entledigten sich ihrer Aufgaben mit vielem Geschick, wie denn auch Frau Dill (Lady Nottingham) und die Herren Metz (Jonathan), Matthes (Southampton), Filsinger und Epple Anerkennung für ihre Leistungen verdienen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Schäferstunde im Walde.] Am 7. Juli d. J., einem heißen Sommertage, seufzten die Arbeiter auf der Przerabka nach Kühlung. Vor Allem war es ein Flissake, welcher derselben höchst bedürftig schien und in seinem leinenen Kittel einsam dastand. An ihm vorüber ging die Arbeiterin, unverehel. Ernestine Zug aus Neustadt, und gab ihm durch Mienen und Gebehrden ihr Mitleid zu erkennen. Denn da der Flissake nur polnisch und sie nur deutsch zu sprechen verstand, so war die Verständigung nicht anders, als durch die Mienen- und Geberdensprache möglich. Indessen reichte denn auch diese für Beide vollkommen aus. Der Flissake verstand die Andeutungen der Arbeiterin bald dahin, daß er ihr in den kühlen Wald von Heubude folgen möchte. Und als diese ihm darauf eine leere Branntweinsflasche zeigte, war er gar nicht im Zweifel darüber, daß er dieselbe vermittels seiner Börse füllen lassen sollte, um während der Schäferstunde im kühlen Walde auch etwas Nasses zu haben. Nicht lange währte es, so befanden sich Beide mit der gefüllten Flasche im Schatten der Waldbäume. Der Flissake wurde bald von dem Genuß des Branntweins und der Liebe so berauscht und ermüdet, daß er einschlief, während seine Begleiterin ein offenes Auge behielt. Dieser fiel es nun keineswegs ein, dem schlafenden Helden eine Locke abzuschneiden, aber sie untersuchte seine Taschen und fand sein Portemonnaie, welches in verschiedenen Münzsorten die Summe von 2 Thlrn. 20 Sgr. enthielt. Schnell eignete sie sich diese Summe an und verließ treulos den Schläfer, ihm weiter nichts als die leere Börse zurücklassend. Als derselbe erwachte und seinen Verlust entdeckte, zweifelte er durchaus nicht daran, daß er von der Sirene beraubt worden. Schnell sprang er von seinem Lagerplatz auf und verließ den Wald. Am Saume desselben traf er sie; doch sie floh vor ihm. Mit Hülfe der Polizei wurde sie ergriffen und im Besitz des gestohlenen Geldes gefunden. Die Ernestine Zug, ein Frauenzimmer von 30 Jahren und bereits wegen Diebstahls mit drei Monaten Gefängniß bestraft, befand sich gestern wegen des in Rede stehenden Diebstahls auf der Anklagebank und wurde, desselben überführt, im Rückfalle zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten, Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres, verurtheilt.

Feuilleton.

„Es ist so oft erörtert und beweint,
„Was reißen wir die alten Wunden wieder auf"

läßt Gutzkow seinen Uriel Akosta ausrufen, und auch ich muß, obgleich bei einer ganz andern Gelegenheit, in diesen Ruf einstimmen, — Ihr Freunde der Kunst und des Alterthums, Ihr Beschützer und Erhalter vorzeitlicher vaterländischer Werke, macht mit mir einen Gang durch die Straßen unserer guten alten Stadt! welche Menge herrlicher Kunstwerke aus reichsstädtischer Zeit, die den Kenner wie den Liebhaber mit Bewunderung und auch mit Wehmuth erfüllen, wenn er sehen muß, wie ein stattlicher Giebel, ein steinernes Portal nach dem andern aus der schönsten Zeit der Renaissance der modernen Kunst und Handelsindustrie weichen und für alle Zeiten verschwinden muß! Tretet mit mir ein in die wundervollen Dome, und erfreut Euer Auge wieder und immer wieder an all den künstlichen Werken und Zierrathen jener alten Meister, die sie schufen! Sehet auch hier manches Schöne und Edle dem rastlos nagenden Zahne der Zeit verfallen oder auf geschmacklose Weise der Gegenwart anpassen trotz der mühevollen und schätzenswerthen Bestrebungen des hiesigen Kunst- und Alterthums-Vereins, dem wir die Erhaltung manches alten Kunst- und Bauwerks zu danken haben, und der dennoch leider nicht allem Uebel zu steuern vermag. Tretet mit mir ein in die herrlichen Räume des ehemaligen Franziskanerkosters, bewundert abermals die herrlichen Wölbungen, und sprecht, im Stillen, denn es ist nicht immer gut, laut zu denken, wiederholt die Wünsche mit mir, daß dieses seinem Untergange so nahe Werk gothischer Baukunst unserer Stadt und der Kunst auf eine würdige Weise hergestellt und erhalten werde! Seht wie der Bildhauer Freitag als guter Geist des alten Hauses mit unendlicher Mühe zu seinem Besten wirkt und schafft, und selbst nicht kleine Opfer scheut, unserer Stadt und dem von ihm gegründeten Museum alterthümliche Gegenstände und Kunstwerke zu erhalten, die speculative Köpfe gar zu gerne in das Ausland befördert hätten, und wie er mit dankbaren Händen jede auch noch so geringe Gabe empfängt, die zur Aufbewahrung in jenen merkwürdigen Gewölben ihm gleichgestimmte Herzen zuweilen zukommen lassen. — Seht mit mir im Geiste oder träumt mit mir, wenns Euch so besser dünkt, von spätern Tagen, wo vom Wunderbau unseres grauen Klosters als kühner Nebenbuhler der berühmten Nürnberger Karthause; wohl gar als ihr architektonischer Sieger, durch Deutschlands Gauen vom Gestade des baltischen Meeres aus dem alten Gedanum der Ruf erschallen wird, und unsere Urenkel stolz sein werden auf ein Denkmal das der Kunstsinn der Väter unserer Stadt ihnen erhalten. — Jetzt aber dringet mit mir durch diese theilweis wehmüthige Schale der Einleitung auf den Kern der Sache und erlaubt mir, auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, welcher nicht allein das Interesse der Kunst- und Alterthumsliebhaber Danzig's, sondern auch das ganz Deutschlands zu erregen im Stande sein dürfte uud der sich gegenwärtig in meinem Besitz befindet. Vor einiger Zeit erstand ich nämlich in einer Auktion aus dem Nachlasse eines Fleischermeisters aus alter ehrbarer Familie hiesiger Stadt eine große metallene Schale, die, wie mit Bestimmtheit anzunehmen, wahrscheinlich Jahre lang zu profanem Gebrauche gedient, in Wahrheit aber ein uraltes Taufbecken ist. Wer mir die Geschichte dieses Beckens von der romantischen Zeit seines Entstehens bis in unsere prosaische Gegenwart erzählen könnte, würde gewiß alle Ansprüche an einen Romanschreiber, wie er sein soll, rechtfertigen. Da diese Geschichte jedoch ein ewiges Geheimniß bleiben wird, so werde ich dagegen einfach und mit dürren Worten erzählen, daß dieses Becken von Messing und 2½ Zoll tief ist, 18 Zoll im Durchmesser und oben einen platten Rand von 2 Zoll mit Verzierungen ältester Art hat. Die innere Zeichnung, welche eine Rosette von eigenthümlicher Form darstellt, hat 6½ Zoll Durchmesser, dann folgen umherlaufende Buchstaben die 1 Zoll hoch sind, und nach diesen eine Guirlande von Weinlaub, Blumen und Früchten. Alles, die Buchstaben ausgenommen, ist getriebene Arbeit und scheint in einen Taufstein eingesenkt gewesen zu sein. Die Sprache ist ohne Zweifel lateinisch, doch sind die Schriftzüge gothisch. Daß diese, der Reinheit der Züge wegen ein Meister der Schönschreibekunst verfertigt, und daß er um den Raum auszufüllen die Buchstaben oben etwas weiter auseinander gesperrt habe als gewöhnlich, wird ein geübtes Auge nicht verkennen. Die Schrift enthält neun Zeichen, sucht man die Grundstriche auf und entfernt die Verzierungen des Schönschreibers, so bleibt als erster Buchstabe **M.** Der Hauptzug des zweiten Buchstabens ist ein senkrechter Strich, welcher sich rechts in der Richtung von etwa 20 Graden umbiegt und schmäler wird. Diese Striche sind unverkennbar die Grundzüge, während der, durch die senkrechte Säule laufende Keil mit seinem Haken nur eine Verzierung des Buchstabens ist, der nun als ein **L** erscheint. Das **V** ist in dem dritten Buchstaben nicht zu verkennen, so wie in dem vierten das gothische **R** i. e. **X.** In dem fünften Zeichen findet man leicht ein **N.** Schwieriger ist der sechste Buchstabe. Die Grundzüge sind ohne Zweifel eine senkrechte Linie und ein im Halbzirkel eingeschlossener Raum. Dieses giebt ein durch die schönen Züge des alten Schreibmeisters entstelltes **D**, in dem siebenten Buchstaben ist das **E.** leicht zu erkennen, in dem achten das **M**, und im neunten wieder das **D.** Die fünf ersten Buchstaben der Schrift bedeuten also: 1055 nach Christi Geburt **MLVXN.** Die vier andern **D. E. M. D.** könnten etwa heißen: **dono est mihi datum** (welches denjenigen keinen Anstoß geben wird, die da wissen wie oft bei solchen Gelegenheiten Kirchen, Abteyen u. s. w., selbst Kreuze, personifizirt und redend eingeführt werden) oder auch vielleicht: **dedicatum est maximo Deo.** Die Schrift läuft viermal um die innere Verzierung, und da wie es scheint der Schreiber den

Raum nicht ausgemessen hatte, so blieb noch ein Weniges übrig, welches er mit den Buchstaben **E. X. N. D.** ausfüllte. Diese könnten heißen: **Est Christus noster Deus (dominus.)** — Vielleicht würde der Schreiber jener Zeichen lächeln, wenn er unsichtbar unter uns weilte und sähe, wie wir uns den Kopf mit der Entzifferung zerbrechen; vielleicht schrieb er selbst sie nur hin, ohne sich dabei etwas Anderes zu denken, als schöne Buchstaben zur Ausfüllung des Raums zu bilden, wie jetzt noch mancher Schüler um die Reihe nicht leer zu lassen, Ziffern schreibt. Daß die Charactere die Jahreszahl bedeuten, mußte der größte Theil der Zeitgenossen, weil sie selbst nicht lesen konnten, dem Schreiber glauben, dem es nicht darauf ankam, ob in dem leeren Raum einige Buchstaben mehr und welche dastehen oder nicht, zufrieden, wenn er der Symmetrie wegen nicht getadelt werden konnte. — Bei der Wichtigkeit und Seltenheit des besprochenen Gegenstandes erlaube ich mir denselben, den sich dafür Interessirenden im Remter des Franziskanerklosters zur Ansicht auszustellen, wo Herr Bildhauer Freitag die Güte haben wird, ihn zu zeigen.

Eduard Garbe, Schmiedegasse 19.

Das Stelldichein.

Aus dem Tagebuch eines Jägers von Turghenew.

Ich saß im Herbst, etwa um die Hälfte des Septembers, in einem Birkenwäldchen. Vom frühen Morgen an war ein feiner Regen gefallen, der dann und wann warmen Sonnenstrahlen Platz machte: es war sehr veränderliches Wetter. Der Himmel umzog sich bald mit lockeren, weißen Wolken, bald ward er auf Augenblicke wieder stellenweis frei und dann schien durch die auseinandergewehten Wolken der Azur mild und rein, wie ein schönes, kluges Auge. Ich saß und blickte um mich und lauschte. Die Blätter rauschten leise über meinem Haupte; an ihrem bloßen Rauschen konnte man erkennen, was es gerade für Wetter war. Das war nicht das heitere, lächelnde Wehen des Frühlings, nicht das leise Geflüster, nicht das lange Gespräch des Sommers, nicht das schüchterne und kalte Gelispel des Spätherbstes, sondern ein kaum hörbares, schlaftrunkenes Geplauder. Kaum strich der matte Wind über die Baumgipfel dahin! Das Innere des vom Regen feuchten Waldes, veränderte fortwährend sein Aussehen, jenachdem ob die Sonne schien oder von den Wolken verhüllt war; das eine Mal war es ganz durchleuchtet, als ob plötzlich alles in ihm lächelte und aufathmete; die dünnen Stämmchen der nicht zu dicht stehenden Birken nahmen unvermuthet den zarten Abglanz der weißen Seide an; die auf der Erde liegenden Blätterchen leuchteten in den buntesten Farben und funkelten wie Dukatengold, während die schönen Stämmchen der hohen, gefiederten Farbenkräuter, die schon mit herbstlicher Farbe einer überreifen Weintraube nicht unähnlich, geschmückt sind, duftig durchscheinen und sich vor den Augen fortwährend in einander verwickeln und durchkreuzen; — auf einmal überzieht sich alles rundum wie mit leichtem Blau: die hellen Flammen sind augenblicklich erloschen, die Birken stehen alle weiß und glanzlos da, weiß, wie ganz frisch gefallener Schnee, den der kalte, spielende Strahl der Wintersonne noch nicht berührt hat, — und arglistig, wie aus einem Hinterhalte hervor, fängt der feinste Regen an sich über den Wald auszusäen und zu rauschen. Das Laub an den Birken war fast noch grün, obgleich es sichtbar abgeblichen war; nur hier und da stand eine junge Birke im tiefsten Roth oder im reinsten Golde, und da hätte man sehen müssen, wie sie hell in der Sonne erglühte, wenn die Strahlen derselben unvermuthet darüber hinwegglitten oder durch das soeben vom Regen durchfeuchtete Gewebe ihrer dünnen Zweige spielte. Kein Vogel ließ sich hören: alle hatten sich geborgen und schwiegen; nur dann und wann erklang wie ein stählernes Glöckchen das drollige Stimmchen der Kohlmeise. — Bevor ich in diesem Birkenwäldchen anhielt, hatte ich mit meinem Hunde einen hohen Tannenhain durchschritten. Ich muß es gestehen, ich liebe diesen Baum nicht besonders — diese Tannen mit ihren blaßlila Stämmen und ihrem graugrünen, metallähnlichen Laube, welches sie so hoch als möglich erheben und, einem zitternden Fächer gleich, in der Luft ausspreitzen; ich liebe auch nicht das ewige Schwanken ihrer runden unreinlichen Blätter, die nicht allzu geschickt an ihre langen Stengel angeheftet sind, und aus diesem Grunde hatte ich mich im Tannenwalde keinen Augenblick verweilt, sondern mich zum Ausruhen nach dem Birkenwäldchen begeben, wo ich mich unter einem Bäumchen einnistete, dessen Aeste dicht über der Erde anfingen und die mich daher gegen den Regen schützen konnten; und nachdem ich mich an dem Anblicke der Umgebung ergötzt hatte, verfiel ich in jenen ungestörten, friedlichen Schlaf, den die Jäger allein kennen.

Ich kann nicht sagen, wie lange ich geschlafen hatte, aber als ich die Augen öffnete, war das ganze Innere des Waldes mit Sonne erfüllt, und nach allen Richtungen hin schien durch das heiter rauschende Laubwerk, und funkelte gleichsam, der hellblaue Himmel hindurch; die Wolken hatten sich, vom spielenden Winde gepeitscht, versteckt; das Wetter hatte sich aufgeklärt, und in der Luft nahm man jene eigenthümliche trockene Frische wahr, welche das Herz mit einem gewissen kühnen Gefühle erfüllt, und nach einem unseligen Tage fast immer einen friedlichen, heiteren Abend verheißt.

Schon war ich im Begriffe aufzustehen, um mein Glück auf's Neue zu versuchen, als plötzlich meine Augen auf einer unbeweglichen, menschlichen Gestalt hafteten. Es war dies ein junges Bauermädchen. Sie saß etwa 20 Schritt von mir ab, mit gedankenvoll gesenktem Haupte und über die Knie gefalteten Händen; auf der einen derselben, die halb entblößt war, ruhte ein dichtes Sträußchen Feldblumen, das bei jedem Athemzuge auf dem karirten Unterrocke hin und her glitt. Ein reines, schneeweißes Hemd, am Halse und um die Arme zugeknöpft, legte sich mit kurzen, weichen Falten um ihren Wuchs; zwei Reihen dicker, gelber Glasperlen senkten sich von ihrem Halse auf den Busen. — Sie war ein durchaus hübsches Mädchen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Der durch viele Abenteuer höchst unrühmlichst bekannte Garde-Divisionsprediger a. D., Dr. Friedrich Eylert aus Potsdam, ein Sohn des bekannten verstorbenen Bischofs Eylert, ist in der am 16. d. M. stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Kgl. Kriminalgerichts zu Halle a. S. „wegen Diebstahls mit einem Monat Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr" bestraft worden, weil er in einer dortigen Materialwaarenhandlung ein Packet Stearinlichte im Werthe von 9 Sgr. entwendet hatte.

Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 22. Sept.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Prem.-Lieutenant Emil Robert Eduard v. Buddenbrock mit Igfr. Isabella Nisbet. Reservist Johann Sowalna mit Friederike Louise Jadow. Sergeant Friedrich Albert Rheindorf mit Igfr. Auguste Laura Ludwig. Reservist Traugott Wilhelm Gottke mit Igfr. Josephine Concordia Steeger. Reservist Aug. Lange mit Igfr. Marianne Fashmin. Ehem. Gefreiter Carl Taddra mit Igfr. Florentine Bauer. Reservist Friedrich Lemcke mit Igfr. Amalie Sablonsky.

Gestorben: Invaliden-Unteroffizier Samuel Peters, 67 J. 1 M., Entkräftung. Unteroffizier Wünsch Sohn Julis Max Otto, 6 J. 3 M., gastr. Fieber. Unteroffizierfrau Anna Amalie Albertine Friese, 36 J. 1 M. 15 T., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Büchsenmacher Gensch Sohn Ferdinand Oscar. Bernsteinarbeiter Rothkehl Sohn George Oscar.

Aufgeboten: Hauszimmerges. Joh. Gottf. Borkowski mit Igfr. Louise Bertha Schiemann.

Gestorben: Hauptzollamtsdiener Johann Jacob Tessmer, 61 J, Lungenlähmung. Instrumentenmacher Conrad Tochter Marie Elisabeth, 20 T., Abzehrung.

St. Salvator. Aufgeboten: Schiffbohrer Rob. Julius Henslick mit Frau Amalie Wilhelmine Krieg verwittwete Pätz.

Gestorben: Schuhmachermstr. Joh. Jac. Jesnowski, 38 J., Schwindsucht. Seefahrer Krzewenski Tochter Maria Therese, 10 M., Krämpfe. (Schluß folgt.)

Handel und Gewerbe.

Danzig, 25. Sept. Das Wetter ist herbstlich geworden, wir hatten häufig Regen und Sturm, und der Thermometer sinkt während der Nacht bereits bis zu 4°. Wind Nordwest.

Die Berichte vom Auslande sind sehr flau, die Gründe dafür bleiben dieselben, England wird sowohl durch eigene wie durch fremde Weizen überreichlich versorgt, namentlich sind die Nacht-Zufuhren direct aus Amerika und auch über Frankreich, wo dasselbe ganz überflüssig zu sein scheint, eine wahre Plage für den Handel; man verkauft es, weil seine Condition unhaltbar ist, zu jedem Preise, und die englischen Müller wollen fast verzweifeln, denn an eine Concurrenz dagegen ist gar nicht zu denken. Weizenpreise weichen deshalb immer mehr; trotz der verbesserten Qualität des inländischen Gewächses hat dasselbe 3—4 sh. im Werthe verloren, und nach fremden besteht fast gar keine Frage, von Ostseeweizen sind nur einige Detailverkäufe auf 55—58 sh. bekannt geworden und die andauernd enorme amerikanische Weizen-Zufuhr drückt schwer auf die Märkte, auch die sehr billigen Preise dafür von 43—48 sh. erleichtern durchaus nicht den Absatz, weil viel davon nur Futterzwecken entspricht.

An unserm Markte hatten wir in letzter Woche ein sehr kleines Geschäft in Weizen, es sind nicht voll 500 Last bis heute zu verkaufen gewesen, obgleich die Inhaber zum Nachgeben in den Preisen sehr bereit waren und für neue Waare auch in der That der Werth wiederum etwas niedriger zu notiren ist. Alte gute Weizen genießen den Vorzug und da sie nach und nach knapper werden, oder sich in festen Händen befinden, so hat der Preis derselben behauptet werden können. Roggen fest und 1 Sgr. theurer wie vor acht Tagen, die Zufuhren sind klein und außer dem Bedarf unserer Consumenten zeigt sich auch einiger Export-Begehr. Erbsen flau und billiger. Gerste matter.

Die Wasserzufuhren waren in der letzten Zeit sehr klein, heute sind indessen eine Menge von Kähnen endlich angekommen und da auch gleichzeitig viele frachtsuchende Schiffe im Hafen, so war die Stimmung nicht so flau, wie man es sonst wohl hätte fürchten müssen. Der Inhalt der Londoner Depesche von gestern: Englischer Weizen Montagspreise, gefragter, fremder vernachlässiget, Wetter Regen, trug aber wenig zur Belebung des Geschäftes bei, und es blieb bei einem kleinen Umsatze von 110 Last Weizen, 125—132pfd. à fl. 492 bis 540 pr. 85pfd. Z.-G.

[Berichtigung.]

— Wir haben einen Druckfehler in unserem gestrigen Blatte zu berichtigen. Das Kommando der „Gefion" wird nämlich nicht Herr Corvetten-Capitain Kuhn, sondern Herr Corvetten-Capitain Klatt übernehmen.

Meteorologische Beobachtungen.

25	4	337,52	+ 8,5	NNO. mäßig, hell, schön, Kimm. bewölkt.
26	8	338,25	3,8	SW. flau, hell u. schön.
	12	337,86	11,3	W. mäßig, do. do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 26. Septbr.

Weizen, 130 Last, 85pfd. 13lth. fl 535; 85pfd. 10lth. fl. 540; 86pfd. 23lth. fl. 550; 85pfd. 7lth. fl. 560 Alles pr. 85pfd.; 133pfd. fl. 570; 123pfd. fl. 486.

Roggen, 125pfd. fl. 354.

Raps fl. 720 besetzt.

Berlin, 25. Septbr. Weizen loco 65—76 Thlr.
Roggen loco 81—82pfd. $51\frac{1}{2}$ Thlr.
Gerste, große und kl. 36—41 Thlr.
Hafer loco $22\frac{3}{4}$ Thlr.
Rüböl loco $14\frac{7}{12}$ Thlr.
Leinöl loco 15 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 18 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 25. Septbr. Weizen 70—76 Thlr.
Roggen 49—$50\frac{1}{2}$ Thlr.
Rüböl $14\frac{1}{2}$ Thlr.
Spiritus $17\frac{2}{3}$—$17\frac{1}{4}$ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberforstmstr. v. Hugen u. Justizrath Eyser n. Sohn a. Berlin. Rentier Scherwood a. London. Kaufleute Schwemmer a. Nürnberg, Gehring a. Königsberg, Cohn a. Pleschen, Störing a. Iserlohn, Wittermann a. Paris, Gräntz u. Buschmann a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Kaufl. Gäbert a. Frankfurt a. O., Schmidt a. Magdeburg, Neumann u. Rohde a. Berlin.

Walter's Hotel:

Gestüts-Director Hindebrüg a. Marienwerder. Sec. Lieutenant Röpell a. Graudenz. Oberamtmann Engler a. Pogutken. Gutsbes. Schröder a. Berlin. Kaufmann Küpke a. Pr. Stargardt. Oekonom Wilcke a. Nesnachow. Frau Prediger Pohl a. Bresin.

Hotel de Thorn:

Prediger Blindow a. Skurcz. pract. Arzt Bender aus Terespol. Fabrikant Lüttjens a. Mastricht. Baumeister Rübsaamen a. Frankfurt a. O. Literat Rudolphi aus Berlin. Privatlehrer Kaulfuß a. Carthaus. Rentier Drabant a. Danzigerhaupt. Kaufl. Bülle a. Newcastle, Kallenberg a. Aachen u. Bodenstein a. Rüderau.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbesitzer Fischer a. Orlau. Dr. med. Brand a. Königsberg. Mühlenbes. Pieper a. Siemonsdorf. Direktor Berger a. Stettin. Kaufl. Lantze a. Erfurt, Brüneck a. Triest, Graßmann a. Magdeburg, Johannes, Schönfeld und Straß a. Berlin.

Deutsches Haus:

Mühlenbes. Preuß a. Campari u. Domski a. Sagorcz. Gutsbesitzer Lemm a. Kriefkohl. Gutsbesitzer Schmidt a. Dirschau. Rittergutsbesitzer v. Lniski a. Lappalitz. Musikmeister Pabl a. Danzig.

Bekanntmachung.

Bei Postsendungen, welche an Gesellschaften oder Vereine oder an Agenturen, Comitees, Directionen, Ausschüsse, Niederlagen, Büreaus, Expeditionen und ähnliche Firmen gerichtet sind, wird von den Absendern häufig die Angabe des Vertreters der Gesellschaft ꝛc., an welchen die Aushändigung erfolgen soll, unterlassen.

Ist die Sendung für eine **Handels**gesellschaft oder eine **Handels**firma bestimmt, deren Eintragung in die Handelsregister nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches stattfinden muß, so ist der Vertreter derselben den Post-Anstalten durch die, Seitens der Gerichte erfolgten Veröffentlichungen der Eintragungen bekannt.

Dagegen treten bei solchen Gesellschaften und Firmen, **welche keine Handelsgeschäfte betreiben,** mithin nicht in die Handelsregister eingetragen werden, wenn der Repräsentant einer solchen Gesellschaft oder Firma auf der Adresse nicht angegeben ist, häufig Zweifel darüber ein, an wen die Aushändigung der Sendung bewirkt werden soll. Hierdurch werden Unsicherheiten und Verzögerungen bei der Bestellung solcher Sendungen herbeigeführt, es kommt selbst vor, daß recommandirte Sendungen, Packete, Briefe mit baaren Einzahlungen, Geld- und Werthsendungen überhaupt nicht bestellt werden können, weil die Vertreter dieser Gesellschaften ꝛc. nicht auf der Adresse bezeichnet sind, und diejenigen, welche die Behändigung der unvollständig adressirten Sendung in Anspruch nehmen, ihrer Legitimation dazu gegenüber der Post-Anstalt entbehren. Hiernach liegt es nicht minder im Interesse der Correspondenten, wie der Postverwaltung, daß die zum Empfange derartiger Sendungen berechtigten Personen auf der Adresse der Sendungen von den Absendern genau bezeichnet werden und empfiehlt es sich, die betreffenden Sendungen entweder unmittelbar an den Empfänger, als Vertreter der Gesellschaft pp. zu adressiren oder, wenn die Adressirung an die Gesellschaft pp. durchaus nothwendig erscheint, etwa durch folgende Fassung der Adresse:

An den Verein N. N.
zu Händen des Herrn N. N.

oder

An die Agentur der Gesellschaft N. N.
abzugeben an Herrn N. N.

den Namen des Empfängers der bestellenden Post-Anstalt mitzutheilen.

Die Vorsteher der betreffenden Gesellschaften, Vereine, Agenturen, Comitees, Directionen, Ausschüsse, Niederlagen, Büreaus, Expeditionen u. s. w., deren Eintragung in die Handelsregister durch das Handelsgesetzbuch nicht vorgeschrieben ist, werden deshalb ersucht, ihren Correspondenten den Namen derjenigen Person, an welche die Aushändigung der betreffenden, für die von ihnen vertretenen Gesellschaften pp. eingehenden Sendungen zu erfolgen hat, genau zu bezeichnen und sie zu veranlassen, entweder die Sendungen an diese Person direkt zu adressiren oder doch den Namen der Letzteren in der obenangedeuteten Weise den Adressen der Sendungen ausdrücklich beizufügen. Bei dem Interesse, welches die genannten Gesellschaften pp. an der sicheren und schleunigen Bestellung der für sie bestimmten Sendungen selbst haben, werden dieselben kein Bedenken tragen, der obigen Aufforderung zu entsprechen, anderenfalls würden sie sich die, aus der Unterlassung der gedachten Mittheilung an ihre Correspondenten entspringenden, nachtheiligen Folgen selbst beizumessen haben.

Berlin, den 20. Sept. 1862.

General-Post-Amt.

Philipsborn.

Berliner Börse vom 25. September 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¾	102¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅜	107⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100⅛	99⅝
do. 1854, 55, 57,	4½	103¼	102¾
do. v. 1859	4½	103¼	102¾
do. v. 1856	4½	103¼	102¾
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	91⅜	90⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	128½	127½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¾
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Pommersche do.	3½	91¾	91¼
do. do.	4	101⅛	—
Posensche do.	4	—	104⅜
do. do.	3½	—	98¾
do. neue do.	4	99½	99
Westpreußische do.	3½	88¼	87¾
do. do.	4	100	99½
do. do. neue	4	99½	99
Danziger Privatbank	4	—	102½
Königsberger Privatbank	4	100½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	—
Posensche do.	4	99¾	99¼
Preußische do.	4	—	99½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	122
Oesterreich. Metalliques	5	57¼	—
do. National-Anleihe	5	66⅞	65⅞
do. Prämien-Anleihe	4	—	71⅛
Polnische Schatz-Obligationen	4	85⅜	—
do. Cert. L.-A.	5	—	94

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.